

Gdańsk 2016, Nr. 35

Marek Cieszkowski
Universität Bydgoszcz

Die Verknüpfung von individuellen und kollektiven Handlungsräumen der Wolgadeutschen im Pressediskurs der 1920er und 1930er Jahre

Spaces of Individual and Collective Action of Volga Germans and the Relation Between Them as Presented in the Press Discourse Dating Back to 1920s and 1930s. – The subject of the analysis comprises traces of individual and collective action of Volga Germans which can be found in the press discourse dating back to 1920s and 1930s. The purpose of the discourse analysis is to capture and extract the said practices from the text structure and to interpret them in terms of social and cultural relations in the Soviet Union. The central theme of the analysis includes state-sanctioned collective anti-religious actions linked with individual actions.

Keywords: spaces of individual and collective action, press discourse, Volga Germans, Communist ideology, anti-religious attitudes

Przestrzeń indywidualnych i kolektywnych działań oraz ich powiązanie w dyskursie prasowym Niemców Powołża lat 20. i 30. XX wieku. – Przedmiotem analizy są ślady indywidualnych i kolektywnych działań Niemców Powołża, które można odnaleźć w dyskursie prasowym lat 20. i 30. XX wieku. Celem analizy dyskursywnej jest ich uchwycenie i wydobywanie ze struktury tekstów oraz interpretacja na tle panujących stosunków społeczno-politycznych i kulturalnych w Związku Radzieckim. Tematem rozważań są sankcjonowane przez państwo antyreligijne działania kolektywne, powiązane z działaniami o charakterze indywidualnym.

Słowa kluczowe: przestrzeń działań indywidualnych i kolektywnych, dyskurs prasowy, Niemcy Powołża, ideologia komunistyczna, postawy antyreligijne

Ziel des Beitrags ist es, das Phänomen der wolgadeutschen Presse der 1920er und 1930er Jahre als Moment wissenschaftlichen Arbeitens sichtbar zu machen und für die sprachdiskursive Rekonstruktion von kollektiven und individuellen Handlungsräumen aus der Vergessenheit zu holen. Im Besonderen soll versucht werden, vergessene Subjekte und Situationen in ihren spezifischen Handlungsräumen zu verorten und als Teil eines sozialen, spannungs- bzw. konfliktreichen Diskurses darzustellen.

1. Methodologische Verortung und methodisches Vorgehen

Bei der Untersuchung des wolgadeutschen Pressediskurses soll methodologisch auf folgende Art und Weise vorgegangen werden: soziale, mediale, ästhetische oder politische Diskurse werden als Ereignisse aufgefasst und sprachlich als Aussagen formuliert

(vgl. FOUCAULT 1974: 35). Ereignisse treten äußerst selten allein auf, daher sind sie nie eindimensional und können nicht nur dem einen oder dem anderen Diskurs oder Diskurstyp zugeordnet werden. Wie die bisherige diskursanalytische Forschung nachgewiesen hat, bilden jegliche Diskurse vielfach verdichtete, ineinander verschränkte Komplexe, die „auf Grund ihrer Häufung auf eine gewisse Ordnung, eine Struktur bzw. einen geregelten Ablauf schließen“ (SPIESS 2008: 240) lassen. Sprachlich formulierte Aussagen sind Wissensformationen, die uns in traditioneller Form als Texte diverser Art (Ergebnisse sprachlicher Handlungen) zur Verfügung stehen oder im kritischen Umgang mit dem Vergangenen als wichtiger Bestandteil der Erinnerungskultur erst zugänglich gemacht werden.

Unter Erinnerungskultur sind „alle denkbaren Formen der bewussten Erinnerung an historische Ereignisse, Persönlichkeiten und Prozesse zu verstehen“, seien sie ästhetischer, politischer oder kognitiver Natur“ (CORNELISSEN 2012: 1). Erinnerungen werden durch mehrere Repräsentationsmodi festgehalten und für gegenwärtige Zwecke reaktiviert. Nach ASSMANN (2006: 17) sind sie keine „geschlossene[n] Systeme, sondern berühren, verstärken, kreuzen, modifizieren, polarisieren sich in der gesellschaftlichen Realität immer schon mit anderen Erinnerungen und Impulsen des Erinnerns“, sodass von „Konstellationen, Geflechte[n] und Konfrontationen verschiedener Erinnerungen“ (ebenda) gesprochen werden muss.

Für die folgende Analyse wird eine ausgewählte Menge von Preetexten¹ herangezogen, die in den 20er und 30er Jahren in der Wolgarepublik erschienen und während einer Archiv- und Bibliotheksrecherche in Saratow und in Engels (Pokrowsk)², der ehemaligen Hauptstadt der Wolgadeutschen, dokumentiert wurden. Mit anderen Worten: „das Korpus selbst konstituiert das Untersuchungsobjekt und damit auch die erzielbaren Ergebnisse“ (vgl. BUSSE/TEUBERT 1994: 15). Da Texte „niemals etwas nur Individuelles, sondern immer auch sozial und historisch rückgebunden“ (JÄGER 2009: 117) und somit in gesellschaftspolitische, ökonomische, religiöse, ästhetische usw. Zusammenhänge eingebettet sind, braucht es fachübergreifende Methoden, um ihre sinnstiftenden Potentiale aufzudecken und explanativ zu beschreiben.

Diskursanalysen können unterschiedlich perspektiviert werden. Ohne mich jedoch an dieser Stelle auf die mittlerweile disziplinenübergreifende Diskussion zu gängigen Diskurs- und Raumkonzepten³ einzulassen, möchte ich auf das von GARDT (2007) entwickelte und weit diskutierte diskurslinguistische Modell eingehen, das im Folgenden genutzt werden soll, um einen qualitativen Rahmen für weitere Überlegungen zu schaffen sowie deren formal-begriffliche Verankerung in einem theoretischen Ansatz zu ermöglichen. In diesem Deskriptions- und Explanationsmodell werden vier heterogene Komponenten unterschieden, die aufeinander abgestimmt sind: 1) die textbezogene Komponente, die den Diskursbegriff für die Textanalyse operationalisierbar macht und eine zu einem Korpus geordnete Menge von Einzeltexten als Endprodukte intertextueller Beziehungsnetze

¹ Die analysierten Texte sind am Ende des Beitrags aufgelistet (vgl. Siglenaufschlüsselung).

² Die Untersuchung wird im Rahmen des vom Polnischen Zentrum für Wissenschaft geförderten Forschungsprojekts *Zur Sowjetisierung der wolgadeutschen Sprachvarietät in den 20er- und 30er-Jahren* (DEC-2012/05/B/HS2/04104) durchgeführt.

³ Einen umfassenden Einblick in die Raumproblematik bietet u.a. die Publikation von DÜNN, Jörg / GÜNZEL, Stephan (2012) (Hg.): *Raumtheorie. Grundlagentexte aus Philosophie und Kulturwissenschaften*. Frankfurt/Main.

und Repräsentanten „einer seriell organisierten diskursiven Praxis“ (WARNKE 2002: 133) auffasst; 2) die handlungsbezogene Komponente, in der der Diskursbegriff in das Konzept des sprachlichen Handelns involviert ist und verschiedene Objekte und Situationen prozessual-systematisch betrachten lässt; 3) die wissensbezogene Komponente, in der die Gesellschaft und alle am gesellschaftlichen Geschehen beteiligten Akteure (Individuen und soziale Gruppen) das tradierte, d.h. durch sprachliche Handlungen erzeugte und fortdauernde Wissen erkennbar machen; Wissen ist daher ein „dynamisch verhandeltes Gut der Vergesellschaftung“ (WARNKE 2009: 114); 4) die machtbezogene Komponente, die handlungsleitende Stimuli gesellschaftlicher Veränderungen umfasst; die Funktion der Stimuli beruht nicht nur darauf, gesellschaftliche Prozesse und Verhältnisse wiederzugeben, sondern „entscheidend zur mentalen und damit auch ontologischen Konstituierung gesellschaftlicher Wirklichkeit“ beizutragen (GARDT 2007: 29). Macht wird in diesem Kontext als Prozess der diskursiven Wissenszirkulation verstanden, in dem Handelnde über ein materielles und/oder immaterielles Vermögen verfügen, das ihnen die Möglichkeit bietet, sich gegen andere durchzusetzen oder andere in gewisser Weise zu beeinflussen. Damit stehen Macht und Wissen in einer gegenseitigen Beziehung, „weil es keine Machtbeziehung gibt, ohne dass sich ein entsprechendes Wissensfeld konstituiert, und kein Wissen, das nicht gleichzeitig Machtbeziehungen voraussetzt und konstituiert“ (FOUCAULT 1992: 39).

2. Zum wolgadeutschen Pressediskurs

Der wolgadeutsche Pressediskurs ist durch besondere Umstände bedingt, die einerseits mit der politisch-ökonomischen Entwicklung in Russland zusammenhängen, als die Zarenregierung im Rahmen einer Werbekampagne zwischen ca. 1770 bis 1870 „auf unbebautem und neu erobertem Land mitteleuropäische Bauern und Handwerker“ (BEREND 2011: 19), darunter Deutschstämmige, ansiedelte, andererseits mit der daraus resultierenden Kulturpolitik, indem man die im Manifest vom 22. Juli 1763⁴ von Zarin Katharina II. zugesicherten Freiheiten und Privilegien sukzessiv einschränkte und schließlich eine intensive Russifizierungspolitik gegenüber das russische Territorium bewohnenden Nationalitäten betrieb. Mit diesen Umständen lässt sich zumindest teilweise erklären, warum die wolgadeutsche Presse jahrzehntelang ein stiefmütterliches Dasein führte und warum deutsche Siedler im Russischen Reich nahezu 100 Jahre keinen direkten Zugang zur deutschsprachigen Literatur und Presse hatten (vgl. CIESZKOWSKI 2015: 46).

Die wolgadeutsche Presse begann sich erst im Zuge der Leninschen Nationalitätenpolitik der 20er Jahre zu entwickeln, nachdem 1924 die Autonome Sozialistische Sowjetrepublik der Wolgadeutschen proklamiert wurde, die bis 1930 ihre politische, wirtschaftliche und kulturelle Blütezeit erlebte. Gleiche Eigentums- und Wirtschaftsverhältnisse im postrevolutionären Russland haben in verhältnismäßig kurzer Zeit zum Wandel der bestehenden gesellschaftlichen Verhältnisse auch in den anderen autonomen Republiken der Sowjetunion beigetragen; tiefgreifende, gesellschaftspolitische Entscheidungen wurden fortan für die

⁴ Der Wortlaut des Manifests kann u.a. in ГЕРМАН/ИЛЛАРИОНОВА/ПЛАЕВ (2007: 7-11) nachgelesen werden.

Zwecke der neuen, bolschewistischen Staatsideologie dienstbar gemacht. Somit betrieb man eine Gesellschaftspolitik, die im Dienste der neuen Weltanschauung stand und deren Folgen die Enteignungen der (wohlhabenden) Bauern (russ. *раскулачивание*) und ihr wirtschaftlicher Ruin sowie politische Verhaftungen und Massenrepressalien waren. Der Pressediskurs in der Wolgarepublik übt daher wie alle Diskurse dieser Art Macht aus, da er Machtstrukturen unterstützt (d.h. dem offiziellen Kurs der Kommunistischen Partei und der Sowjetregierung verpflichtet bleibt) sowie gefordertes Wissen produziert und transportiert, das „kollektives und individuelles Bewusstsein speist“ (BETTINGER 2007: 81).

3. Die Inszenierung des neuen Lebens

Das Kollektive und das Individuelle sind aber in diesem Fall aufs engste miteinander verflochten und nur schwer voneinander zu trennen. Das sowjetische Staatssystem war ein totalitäres System mit einer strukturlosen (klassenlosen) Massengesellschaft, in der atomisierte und isolierte Individuen (vgl. ARENDT 2015: 696; 697) als „Verbrecher ohne Verbrechen“ (ARENDT 2015: 644) dem repressiven Staatsapparat und seiner Willkür völlig ausgeliefert waren. So konnte man z.B. nicht nur einen einzelnen Sowjetbürger als Schuldigen zur Rechenschaft ziehen (wobei die Frage nach seiner tatsächlichen Schuld unerheblich war), sondern auch „den Kreis seiner normalen Beziehungen, seine Familie, seine Freunde, seine Arbeits- und Berufskollegen, seine Bekanntschaften“ (ARENDT 2015: 696) – individuelle Fälle wurden daher kollektiv behandelt und mit aller Härte des Unrechtsstaates gebrandmarkt. Diese Behauptung steht exemplarisch für die im täglichen Leben anerkannten und vom Staatsapparat verlangten Handlungspraktiken, betrifft aber im gleichen Maße die Gerichtsbarkeit sowie andere Bereiche des sozialen und kulturellen Lebens.

In der bolschewistisch regierten Sowjetunion herrschte ein Staatssystem, in dem „es gegen die Staatsmacht keine Gruppensolidarität und keine Hilfe“ gab, „jeder jedem mißtrauen mußte“, jedes menschliche Schicksal „in absoluter Hilflosigkeit und Verlassenheit von höheren Mächten abhing“ und „alle Freiheiten kollektiv entzogen worden waren“ (ARENDT 2015: 690; 691). Die Sowjetmacht erhob den Anspruch, nahezu alle Sphären des menschlichen Lebens zentraler Lenkung und Kontrolle zu unterwerfen. Es wurde das Ziel verfolgt, einen Menschen zu erziehen, „dem das überkommene Leben nicht mehr galt, der sich der neuen Ordnung ganz verschrieb, familiäre und religiöse Bindungen abwarf und sich als Individuum aufgab“ (BABEROWSKI 2014: 132). Es galt, den inneren Feind der Vergangenheit aus dem Bewusstsein des alten Menschen zu vertreiben und an seine Stelle einen dem Staat gegenüber bedingungslos ergebenden Enthusiasten der neuen Epoche zu setzen. Im Prozess der proletarischen Selbstwerdung musste er stets an die unbegrenzten Möglichkeiten der menschlichen Natur glauben und die Idee der Revolution, zu der es keine Alternative gab, an die breite Masse der Veränderungswilligen weitergeben. Es war offenbar, dass „Disziplinierung und Zurichtung“ im Ermessen des Menschen selbst lagen, und die Avantgardisten des Bolschewismus waren es, „die sich im Namen

der Geschichte berufen fühlten, diese Disziplinierung ins Werk zu setzen“ (BABEROWSKI 2014: 135).

Im großen Chaos aller massenpolitischen und kulturrevolutionären, indoktrinierend wirkenden Kampagnen wurde nicht zuletzt Gewalt zur Selbstverständlichkeit, denn unter Berufung auf höhere Zwecke konnte jede Gewalttat (z.B. Zwangsumsiedlungen, Säuberungen, Massenmorde, Schauprozesse) propagandistisch gerechtfertigt werden, sobald der totalitäre Staatsapparat in seinen Strukturen erstarrte und sich dadurch stärker und sicherer fühlte (vgl. ARENDT 2015: 731).

Die Menschen in der Sowjetunion sprachen öffentlich eine neue Sprache, die Sprache der fortschreitenden Revolution und des allgegenwärtigen Propagandaapparats; sie feierten auch neue Feste und wurden sukzessiv gezwungen, sich der Ideologie entsprechenden (aber noch lange fremdwirkenden) Ritualen des Familienlebens und Praktiken im Berufsleben unterzuordnen. Ziel war es, durch die Gewöhnung an Neues breite Bevölkerungsschichten zu binden. Das Neue spiegelte sich in der Namensgebung wider (*Melior, Rewmir, Okean*), im Lebensstil, in dem Privaträume immer enger wurden und das Öffentliche zunehmend die persönliche Freiheit beanspruchte, in der verstaatlichten Architektur der Großstädte, im verödeten Straßenbild und in Festen (*Tag der Revolution, Erster Mai*), die die alten Bräuche zum Teil gewalttätig ersetzten oder Schritt für Schritt verdrängten.

Die Kulturrevolution betraf nicht nur die russischsprachige Bevölkerung, sondern auch andere Nationalitäten, darunter verschiedene Nationalitäten im sowjetischen Orient. Damit meine ich u.a. die Latinisierung der Schriftsprachen, die die Muslime mit einem Male von der bisherigen Überlieferung trennte und lesekundige Mullahs zu Alphabeten machte, das antireligiöse Projekt der Zentralmacht auch an den asiatischen Rändern der Sowjetunion verwirklichte und die Sache des sozialistischen Aufbaus den dort angesiedelten Menschen näherbrachte; das Emanzipationsprojekt für Frauen, die bisher in einer männerdominierten Gesellschaft lebten und sich zu neuen gesellschaftlichen Regeln bekennen mussten – was keine leichte Entscheidung war, wenn man etwa bedenkt, dass es in Zusammenhang damit in der islamischen Welt zu Konflikten kam, deren Folge gewaltsame Übergriffe auf Frauen waren, die dem Programm der Entschleierung folgten oder der kommunistischen Partei beitraten (vgl. BABEROWSKI 2014: 149–154).

4. Die wolgadeutsche Presse im Dienste der neuen Ideologie

Unter solchen Umständen, die in ihrer Totalität aus wohl erklärlichen Gründen nur skizzenhaft dargelegt wurden, wird die Presse in der Wolgarepublik zum aktiven Akteur der gesellschaftlichen Szene, der Wirklichkeitsausschnitte sequenziert und neu strukturiert sowie signifikante Ereignisse aus der Öffentlichkeit selektiert, um ihnen im Prozess intellektueller Auseinandersetzung eine sprachlich-textuelle Repräsentanz zu verleihen. Im Hinblick darauf werden konzeptualisierte Textwelten wiederhergestellt, in denen – aus der Perspektive der modernen Forschung – relevantes, tradiertes Wissen aus der wolgadeutschen Vergangenheit eingeschlossen ist. Dieses Multiwissen wird auf zweierlei Wegen zu erschließen sein: zum einen „aus der psychologisch motivierten kognitiven Perspektive

heraus im Zusammenhang mit subjektiver Wahrnehmung“, zum anderen aber auch „aus der gesellschaftlich, historisch und kulturell bedingten Perspektive heraus im Sinne von kollektivem Bewusstsein und kulturellem Gedächtnis“ (FRAAS 2003: 5).

Die deutschsprachige Presse der damaligen Zeit, die „national nach der Form, dem Inhalt nach sozialistisch“ (ENGEL-BRAUNSCHMIDT 1987: 115) war, fügte sich allmählich in den offiziellen Diskurs der Kommunistischen Partei ein und unterstützte den Prozess der sprachpolitischen Massenindoktrinierung weitgehend. In den wolgadeutschen Presse-texten wird das neue gesellschaftspolitische Wissen machtpolitisch vervielfältigt und in die Öffentlichkeit getragen. In Umlauf gesetzt wurden alle durch den Staatsapparat oktroyierten Handlungsschemata, auf die jedes Mal zweckbestimmt zurückgegriffen wurde. Die wolgadeutsche Presse hatte somit einen popularisierend-propagandistischen Charakter. Relevant war dabei das administrativ-territoriale Prinzip, nach dem das System der sowjetischen Presse aufgebaut war. Das zentral organisierte System wurde binnen weniger Jahre auch auf die territorialen Strukturen der Autonomen Wolgarepublik übertragen⁵ (vgl. ГЕРМАН/ИЛАРИОНОВА/ПЛЕВЕ 2007: 409) und blieb bis zur Zeit der Umsiedlung der Deutschen im Jahre 1941 nach Kasachstan und Sibirien bestehen⁶.

Die Sowjetmacht hatte bereits in der ersten Hälfte der 20er Jahre beschlossen, wie die massenpolitische Arbeit mit Stadt- und Landbevölkerungsgruppen gestaltet werden sollte. Erlassen wurde die Anweisung *Über die Arbeiter- und Bauernzeitungen*, in der u.a. eindeutig bestimmt wurde, wer in der Sowjetunion welche Pressetitel zu lesen hatte (vgl. ИЛАРИОНОВА 2006: 74). Im Anschluss wurde die *Verordnung über die Bauernpresse* (1931) erteilt, auf deren Grundlage sich schnell Kantonzeitungen sowie Zeitungen in Kollektivwirtschaften und Maschinen-Traktoren-Stationen (MTS) (russ. *машинно-тракторная станция*) zu entwickeln begannen. In der Regional- und Lokalpresse sind vor allem detaillierte Berichte über wirtschaftliche und soziale Erfolge zu finden, über Erfüllung und Übererfüllung der Normen von Tages-, Wochen-, Monats-, Jahres- und Fünfjahresplänen, lange Ansprachen von Stalin sowie anderen prominenten Partei- und Militärfunktionären, Dauerverpflichtungen von Parteiorganisationen, Arbeiter- und Jugendkollektiven und Feldbrigaden sowie verschiedene massenpolitische und wirtschaftliche Kampagnen (z.B. Frühjahrsaussaat- oder Massen-Agitationskampagnen) (vgl. ЧЕБОТАРЕВА 1999: 330; ИЛАРИОНОВА 2006: 74; ГЕРМАН/ИЛАРИОНОВА/ПЛЕВЕ 2007: 408). Auf individuelle Bedürfnisse und Belange wurde nur selten eingegangen, weil sie aus ideologischen Gründen nicht thematisiert werden durften, es sei denn, sie hatten negativen Einfluss auf das allgemeine soziale Verhalten (z.B. übermäßiger Alkoholkonsum) und verlangten eine kollektive Erwiderng⁷.

⁵ Für nähere Angaben zur Geschichte der wolgadeutschen Presse und ihrer inhaltlichen Ausrichtung in den 20er und 30er Jahren vgl. KORN (2012: 180-189), МЕДЕЛСКА (2014: 219-243) und CIESZKOWSKI (2015: 43-49).

⁶ Damit begann die sogenannte „Periode des großen Schweigens“, die bis zum Anfang der 1960er Jahre dauerte (vgl. KORN 2012: 188).

⁷ In den 1930er Jahren wurden in der Wolgarepublik insgesamt 13 Kantonzeitungen und 21 Zeitungen der MTS in deutscher Sprache herausgegeben (vgl. KORN 2012: 187).

5. Spuren des Individuellen im Kollektiven

Das individuelle Handeln der Wolgadeutschen wurde in der gesellschaftlichen Praxis durch das kollektive Handeln verdeckt oder ersetzt, konnte aber – wie der damaligen Presse teilweise zu entnehmen ist – nicht spurlos verdrängt werden. Im Folgenden wird der Versuch unternommen, die Spuren des Individuellen in wolgadeutschen Presstexten am Beispiel der antireligiösen Haltung des sowjetischen Staatsapparates aufzudecken und sprachlich-rekonstruktiv zu bearbeiten.

Die jährliche Gedächtnisfeier der Auferstehung Jesu Christi war wohl schon lange ein Dorn im Auge der sowjetischen Propagandisten, wenn noch im Jahre 1938 (d.h. 21 Jahre nach der Oktoberrevolution) in der „Roten Sturmflagge“ ein pseudowissenschaftlicher Artikel erscheint, in dem Ostern als „ein Tag des größten Betrugs der gläubigen Werktätigen“ (RSF 80/1938: 2), „ein schändliches Überbleibsel der verfluchten Vergangenheit“ (ebenda) und „ein ekelhaftes Erbe der alten Welt“ (ebenda) bezeichnet wird. Zwar wird potenziellen Lesern zu bedenken gegeben, dass man sich früher nach den Jahreszeiten richtete, die man nicht erklären konnte, und alljährlich am Tage der Tagundnachtgleiche „die Auferstehung des Gottes der Sonne und der Gewächse“ (ebenda) feierte, dass „die Legende über altorientalische Götter-Erlöser und die Feiertage ihnen zu Ehren“ (ebenda) die Grundlage für die Entstehung der christlichen Religion bildete, aber „diese Legende“ (ebenda), wie im Folgenden dargelegt wurde, „erwies sich als sehr vorteilhaft für die Ausbeuter“ (ebenda), denn sie „lehrte die Unterdrückten Duldung und Demütigkeit“⁸ und „beruhigte sie mit der Hoffnung auf das Kommen des Gottes-Erlösers“ (ebenda). Diese mehr oder weniger überzeugende Ausführung endet abrupt und lässt keinen Zweifel an der Art der betriebenen Rhetorik aufkommen: „[E]r aber kommt nicht und wird natürlich auch niemals kommen“ (ebenda). Der Gedanke wird gleich danach noch einmal aufgegriffen, um eine Verstärkung durch Bezugnahme auf Stalin zu erfahren, wenn diesbezüglich aus einer seiner Reden aus dem Jahre 1912 zitiert wird: „Jede Klasse hat ihre Lieblingsfeiertage [...]. Auch die Pfaffen haben ihre Feiertage und auf⁹ ihnen lobpreisen sie die bestehende Ordnung, wo die unermüdlich Arbeitenden in Armut umkommen, und die Faulenzer aber in Überflusse schwelgen“ (ebenda). Zum Schluss wird die offizielle Meinung der Redaktion noch durch die Anmerkung verstärkt, dass das Osterfest von Geistlichen verschiedener Konfessionen lediglich „zur Verdummung der Werktätigen, zur Ablenkung derselben vom Kampf für ein glückliches, kulturelles Leben und zum Kampf gegen den sozialistischen Staat der Arbeiter und Bauern“ (ebenda) ausgenutzt werde. Aus der gesamten, ideologisch gestützten Schilderung ist herauszulesen, dass die Religion nicht als private Angelegenheit des Individuums betrachtet wird. Vielmehr ging es darum, dass der Staat als autoritäre Bildungs- und Erziehungsinstanz sich das Recht anmaßte, die Verantwortung für seine Bürger zu übernehmen, indem er die Gefühle der als unmündig behandelten Massen ansprach und ihre Gewohnheiten veränderte: Man „braucht[e] eine fügsame und willenlose Masse und kann mit einem kritischen Publikum nichts anfangen“ (STRASSNER 1987: 42).

⁸ So im Original.

⁹ So im Original.

Der Sowjetstaat wollte außerdem konkurrierende Interpretationen des Geschehens aus der Welt schaffen und nutzte Terror, um seine ideologische Doktrin mit Gewalt umzusetzen. Bereits 1922 wurden „in allen größeren Städten Sowjetrusslands Prozesse gegen orthodoxe Bischöfe und Priester inszeniert“, in denen „mehrere höhere Geistliche wegen konterrevolutionärer Aktivitäten zum Tod“ (BABEROWSKI 2014: 156) verurteilt wurden. Verschont wurden weder jüdische noch christliche oder islamische Geistliche, auch wenn der Terror gegen die islamische Geistlichkeit erst Ende der 20er Jahre begann, nachdem die bolschewistischen Propagandisten nach der Überwindung von Anfangsschwierigkeiten die Eliten in den islamischen Randregionen der Sowjetunion mit ihren Ideen erreicht hatten. Den derzeit zugänglichen Archivarien und wissenschaftlichen Auswertungen ist zu entnehmen, dass wahrscheinlich „in den späten zwanziger und dreißiger Jahren 80000 Geistliche aller Konfessionen ums Leben“ (BABEROWSKI 2014: 160) gekommen waren.

Die sowjetischen Machthaber ergriffen repressive Maßnahmen, um die Religion gänzlich aus dem öffentlichen Leben zu verbannen. So versuchte man mit geplanten Aktionen, nicht nur Erwachsene, sondern auch Kinder und Jugendliche für die eigene Politik zu gewinnen, als der Angriff auf die Religion auch in der Wolgadeutschen Republik an Intensität gewann. Genauso erschütternd wie destruktiv musste wohl auf die Jungpioniere eine in der „Trommel“ veröffentlichte Kurzgeschichte wirken, in der Folgen der Weihnachtsbräuche wie folgt beschrieben wurden:

Station Urbach ist ein katholisches¹⁰ fanatisches Dorf, weswegen man auch hier noch so manches antreffen kann, was in anderen Dörfern nicht mehr ist. So ist es zum Beispiel Gebrauch, daß man zu Weihnachten oder Neujahr scharenweise „wünschen“ geht. Sehr aktiv bei dem „Neujahrswünschen“ waren die Kinder des Bürgers Eglinger. Die Kinder erkälteten sich stark, wurden krank und starben alle beide. So sehen wir wieder einmal, daß die Religion uns nur Schaden bringen kann. A.H. (DT 1-2/1930 (1931): 32).

Auf der Grundlage dieser Geschichte lässt sich der Mechanismus der Massenindoktrinierung und der ideologischen Beeinflussung erklären. Als Instrument der Sprachlenkung ist nach STRASSNER (1987: 42) die Ablehnung zu nennen, mit der ideologiegebunden an das Denken und die Urteilsbildung der Adressaten appelliert wird. Zwar werden keine Lösungsvorschläge vorgegeben, aber das Erzählte soll sich tief ins Bewusstsein der jungen Menschen einprägen. Es geht vor allem darum, auf das politische Bewusstsein der jungen Generation einzuwirken und ihr Bewusstsein als Erfahrungsfeld individueller Erkenntnisse mittels der herrschenden Ideologie umzubilden¹¹. Logik und Kausalität sind zweitrangig, viel wichtiger ist die Wirkung. In diesem Falle die bewusste Abschreckung und Ängstigung der Kinder und wenig lebenserfahrenen Jugendlichen.

Das Problem der Religion war nur ideologisch zu lösen. Dabei war die bolschewistisch regierte Sowjetunion BABEROWSKI zufolge selbst „eine säkularisierte Religion, eine solche

¹⁰ So im Original.

¹¹ STRASSNER führt sogar an, dass Propaganda „die Erziehung eines Volkes im Geiste einer Ideologisierung oder Indoktrination als Bewusstseinsumbildung zu leisten“ (STRASSNER 1987: 43) habe.

freilich, die andere Religionen nicht neben sich ertragen konnte“ (BABEROWSKI 2014: 154). So war es für verschiedene Schichten der Bevölkerung wohl nicht mehr verwunderlich, als in der Presse der wolgadeutschen Rayons über Aufgaben der Pionierorganisation und Probleme im Kampf gegen die Religion nicht in höflicher, vorsichtiger Umschreibung oder Andeutung, sondern direkt berichtet wurde: „Die antireligiöse Propaganda muß nicht nur in den Schulen, sondern auch in den Pionierorganisationen und den Kinderspielplätzen eingeführt werden“ (DT 23/1929: 22), „doch mangelt es noch an qualifizierten antireligiösen Propagandisten“ (PL 11-12/1929: 28). Den engagierten Agitatoren und Aktivisten ging es darum, „die antireligiöse Arbeit in der Schule zu heben“ (DT 1-2/1930 (1931): 26) und zusehen, dass die Schulkinder „an allen antireligiösen Kampagnen aktiven Anteil“ (ebenda) nahmen. In die antireligiöse Propagandaarbeit wurde auch der sogenannte Bund der Gottlosen eingeschaltet, der die Attraktivität der neuen Lebensweise propagierte. Mit ihrer Arbeit waren die Gottlosen jedoch stets unzufrieden, worüber die regionale Parteipresse informierte: „Viel wurde schon über die vielseitige Arbeit geschrieben, die von den Gottlosenorganisationen durchgeführt werden muß, sowie über die Zirkelarbeit und die Arbeit in der Lesehalle, im Volkshaus und im Klub, leider aber wurde in den meisten Kantonen diesbezüglich noch wenig unternommen“ (PL 11-12/1928: 21). Das vorangetriebene Projekt, den Einfluss der Religion auf die Sowjetbürger einzuschränken bzw. zu brechen, stieß aber an Grenzen, was sich u.a. anhand der kritischen Aussagen von den Parteifunktionären nachzeichnen lässt. Auf einer Abrechnungs- und Wahlversammlung der primären Parteioorganisation im Warenburger Dorfsowjet wurde z.B. mehrmals „auf die schwache Leitung der Aufführungen der selbstbetätigten Kunst, auf die schwache OSO- und antireligiöse Arbeit hingewiesen“ (SB 64/1937: 2).

In diesem wie in vielen anderen Fällen wird stets mit Kategorien der herrschenden Ideologie argumentiert, die solange wiederholt werden, bis sie semantisch verblasst bis heute ihr Propagandadasein führen. In der Presse der 20er und 30er Jahre werden wahre oder fiktive Ereignisse aus dem sozialen Sowjetleben als Argumente gegen den sichtbaren oder unsichtbaren (der dann sowieso sichtbar wird) Feind angeführt, um eine Brücke zu schlagen, zwischen dem, was man in der Gesellschaft erreicht hat, was aber durch die Sabotage der inneren und äußeren Feinde stets gefährdet war, und dem, was man in Zukunft in der Gesellschaft erreichen will, was aber durch die Sabotage der inneren und äußeren Feinde stets gefährdet sein wird. Der Feind wechselt sein Gesicht, einmal ist es ein Feind, der „seine Fühler aus dem faschistischen Berlin [...] herüberstreckt“ (DK 2/1938: 14), ein anderes Mal sind es feindliche Gruppen – „Feinde der Sowjetregierung“ (RSF 81/1938: 1) oder „Feinde des Sowjetsystems“ (KOL 9/1937: 3), die „den Sowjetstaate [...] vernichten und die Interessen der Sowjetunion [...] verraten“ (KT 30/1938: 1) wollen. So wird die offizielle antireligiöse, stark ideologisch bedingte Propagandahaltung nicht selten mit der Tätigkeit des Sowjetischen Kundschafterdienstes verknüpft und gerechtfertigt, denn seine Organe, wie sich anschaulich belegen lässt, bekämpften etliche Staatsfeinde, „entlarvten viele Kultusdiener und machten dieselben unschädlich, die sich an die Faschisten verkauften und zusammen mit den trotzkistisch-bucharinschen Spionen, Diversanten und Mördern den sozialistischen Aufbau schädigen“ (RSF 80/1938: 2).

6. Fazit

An den verschiedenen, der lokalen und regionalen Presse entnommenen Texten aus der Wolgarepublik der 1920er und 1930er Jahre lässt sich erkennen, dass die Machthaber mit der antireligiösen Arbeit von Staatsorganen, Organisationen und Institutionen nicht zufrieden waren und jedes Mal postulierten, neue Maßnahmen zu ergreifen, die die anti-religiöse Haltung verstärken und beschleunigen sollten. Das betrifft die Zeit gleich nach der Errichtung der ‚Diktatur des Proletariats‘ (was eher nachvollziehbar ist) ebenso wie die Zeit um die Wende der 20er und 30er Jahre bis kurz vor dem Ausbruch des Zweiten Weltkrieges, in der die sowjetische Nationalitätenpolitik in eine nationalitäten-feindliche Politik umschlägt. Das teilweise Versagen aller eingesetzten Disziplinierungstechniken, auch wenn sie in das breite Netz gesellschaftlicher Verflechtungen eingebunden waren und durch den Staat sanktioniert wurden, kann indirekt (und nur indirekt) aus der psychologischen Perspektive gesehen und im Bereich des Individuellen angesiedelt werden. Denn intensiverte und in langer Zeitperspektive wiederkehrende Propagandaaktionen gegen die alte Lebensweise der Wolgadeutschen konnten das Gegenteil bewirken – das mehr oder weniger ausgeprägte Bestehen traditioneller Werte, die kulturrevolutionär bekämpft wurden. Die alten Werte scheinen jedoch die Materie der neuen gesellschaftlichen Bezüge zu durchlöchern und bringen sich so symptomatisch in Erinnerung.

Literatur

- ARENDDT, Hannah (¹⁸2015): *Elemente und Ursprünge totaler Herrschaft. Antisemitismus, Imperialismus, totale Herrschaft*. München, Berlin.
- ASSMANN, Aleida (2006): *Der lange Schatten der Vergangenheit. Erinnerungskultur und Geschichtspolitik*. München.
- BABEROWSKI, Jörg (2012): *Verbrannte Erde. Stalins Herrschaft der Gewalt*. München.
- BEREND, Nina (2011): *Russlanddeutsches Dialektbuch. Die Herkunft, Entstehung und Vielfalt einer ehemals blühenden Sprachlandschaft weit außerhalb des geschlossenen deutschen Sprachgebiets*. Halle.
- BETTINGER, Frank (2007): Diskurse – Konstitutionsbedingung des Sozialen. In: ANHORN, Roland / BETTINGER, Frank / STEHR, Johannes (Hg.): *Foucaults Machtanalytik und soziale Arbeit. Eine kritische Einführung und Bestandsaufnahme*. Wiesbaden, 75–91.
- BUSCH, Margarete (1997): Presse in der Zwischenkriegszeit: Meinungsfreiheit oder Marionettentheater? In: STRICKER, Gerd (Hg.): *Deutsche Geschichte im Osten Europas. Rußland*. Berlin, 515–519.
- BUSSE, Dietrich / TEUBERT, Wolfgang (1994): Ist Diskurs ein sprachwissenschaftliches Objekt? Zur Methodenfrage der historischen Semantik. In: BUSSE, Dietrich / HERMANN, Fritz / TEUBERT, Wolfgang (Hg.): *Begriffsgeschichte und Diskursgeschichte. Methodenfragen und Forschungsergebnisse der historischen Semantik*. Opladen, 1–28.
- CIESZKOWSKI, Marek (2015): Zur Sowjetisierung der wolgadeutschen Sprachvarietät in den 20er und 30er-Jahren. In: *Studia Germanica Gedanensia* 33, 40–55.
- DÜNN, Jörg / Günzel, Stephan (⁷2012) (Hg.): *Raumtheorie. Grundlagentexte aus Philosophie und Kulturwissenschaften*. Frankfurt/Main.

- ENGEL-BRAUNSCHEIDT, Annelore (1987): „National nach der Form, dem Inhalt nach sozialistisch“: zur besonderen Situation der deutschen Literatur in der Sowjetunion. In: KAPPELER, Andreas / MEISSNER, Boris / SIMON, Gerhard (Hg.): *Die Deutschen im russischen Reich und im Sowjetstaat*. Köln, 115–135.
- FOUCAULT, Michel (1974): *Die Ordnung des Diskurses: Inauguralvorlesung am Collège de France am 2. Dezember 1970*. München.
- FOUCAULT, Michel (1992): *Der Wille zum Wissen. Sexualität und Wahrheit 1*. Frankfurt/Main.
- FRAAS, Claudia (2003): Kognition und gesellschaftliche Konstruktion der Wirklichkeit – Begriffsgeschichte zwischen Kognitivismus und Konstruktivismus. In: WENGELER, Martin (Hg.): *Deutsche Sprachgeschichte nach 1945. Diskurs- und kulturgeschichtliche Perspektiven. Beiträge zu einer Tagung anlässlich der Emeritierung Georg Stötzels*. Hildesheim, New York, 48–61.
- GARDT, Andreas (2007): Diskursanalyse – Aktueller theoretischer Ort und methodische Möglichkeiten. In: WARNKE, Ingo H. (Hg.): *Diskurslinguistik nach Foucault. Theorie und Gegenstände*. Berlin, New York, 27–52.
- Gassenschmidt, Christoph (1999): *Von der Revolution und der Partei getäuscht. Die Autonome Sozialistische Sowjetrepublik der Wolgadeutschen 1924–1941*. Bonn.
- JÄGER, Siegfried (2009): *Kritische Diskursanalyse. Eine Einführung*. Münster.
- KORN, Robert (2012): *Der Lohn für die Treue. Geschichte der Wolgadeutschen. Mit einem Auszug aus dem Roman „Im Wolgaland“ von Josef Ponten*. Augsburg.
- MĘDELSKA, Jolanta / CIESZKOWSKI, Marek (2012): Pierwsze sowietyzmy w niemczyźnie współczesnej (na podstawie porewolucyjnego słownika rosyjsko-niemieckiego). In: KAŃNY, Andrzej (Hg.): *Sprach- und Kulturkontakte in Europas Mitte. Studien zur Slawistik und Germanistik 1*. Frankfurt/Main, 91–111.
- MĘDELSKA, Jolanta (2014): Prasa radziecka wydawana w latach 30. XX w. w Republice Niemców Powoźa. In: *Acta Baltico Slavica* 38, 219–243.
- MORITZ, Verena / LEIDINGER, Hannes (2011): *Die Russische Revolution*. Wien, Köln, Weimar.
- SPIESS, Constanze (2008): Linguistische Diskursanalyse als Mehrebenenanalyse – Ein Vorschlag zur mehrdimensionalen Beschreibung von Diskursen aus forschungspraktischer Perspektive. In: WARNKE, Ingo H. / SPITZMÜLLER, Jürgen (Hg.): *Methoden der Diskurslinguistik. Sprachwissenschaftliche Zugänge zur transtextuellen Ebene*. Berlin, New York, 241–263.
- STRASSNER, Erich (1987). *Ideologie – Sprache – Politik: Grundsprachen ihres Zusammenhangs*. Tübingen.
- WARNKE, Ingo H. (2002): Adieu Text – Bienvenue Diskurs? Über den Sinn und Zweck einer poststrukturalistischen Entgrenzung des Textbegriffs. In: FIX, Ulla / ADAMZIK, Kirsten / ANTOS, Gerd / KLEMM, Michael (Hg.): *Brauchen wir einen neuen Textbegriff? Antworten auf eine Preisfrage*. Frankfurt/Main, 125–141.
- WARNKE, Ingo H. (2009): Die sprachliche Konstituierung von geteiltem Wissen in Diskursen. In: FELDER, Ekkehard / MÜLLER, Markus (Hg.): *Wissen durch Sprache. Theorie, Praxis und Erkenntnisinteresse des Forschungsnetzwerks „Sprache und Wissen“*. Berlin, New York, 113–140.

- ГЕРМАН, Аркадий А. / ИЛАРИОНОВА, Татьяна С. / ПЛЕВЕ, Игор Р. (2007): *История немцев России. Учебное пособие*. Москва. ИЛАРИОНОВА, Татьяна С. (2006): Печать российских немцев. В: КУБИЦКАЯ Ольга и др. (ред.): *Немцы России: энциклопедия*. Т. 3. Москва, 67–76.
- МЕРОМСКИЙ, Абрам (1930): *Язык селькора*. Москва. ФЕСЕНКО Андрей / ФЕСЕНКО Татьяна (1955): *Русский язык при советах*. Нью-Йорк.

ЧЕБОТАРЕВА, Валентина Г. (1999): *Государственная национальная политика в Республике немцев Поволжья. 1918-1941 г.* Москва.

Internet-Quellen

CORNELISSEN, Christoph: Erinnerungskulturen, Version: 2.0, in: Docupedia-Zeitgeschichte, 22.10.2012, URL: <http://docupedia.de/zg/> [Zugriff am 25.01.2016]

Siglenaufschlüsselung

DK – *Der Kämpfer*. Organ des Bundes der Sowjetschriftsteller der ASSRdWD Nr. 2/1938

DT – *Die Trommel*. Organ des Gebietskomitees des LKJV, des Gebietsbüros der Jungpioniere und des Volkskommissariats für Volksbildung der ASSR der Wolgadeutschen Nr. 23/1929 Nr. 1-2/1930 (1931)

KOL – *Kollektivist*. Organ des KK der KP(B)SU und KVK des Seelmänner Kantons der ASSRdWD Nr. 9/1937

KT – *Kommunist*. Organ des Kanton-Komitees der KP(B)SU und des Kanton-Vollzugskomitees des Gmelinkaer Kantons der ASSR der WD Nr. 30/1938

PL – *Parteileben*. Organ des Gebietskomitees der KP(B)SU der ASSRdWD Nr. 11-12/1929

RSF – *Rote Sturmflagge*. Organ des Kantonkomitees der KP(B)SU und Kantonvollzugskomitees des Marxstädter Kantons, ASSR d. WD Nr. 80, 81/1938

SB – *Stalins Brigade*. Organ des KK der KP(B)SU und KVK des Kukkuser Kantons (ASSRd.WD) Nr. 64/1937